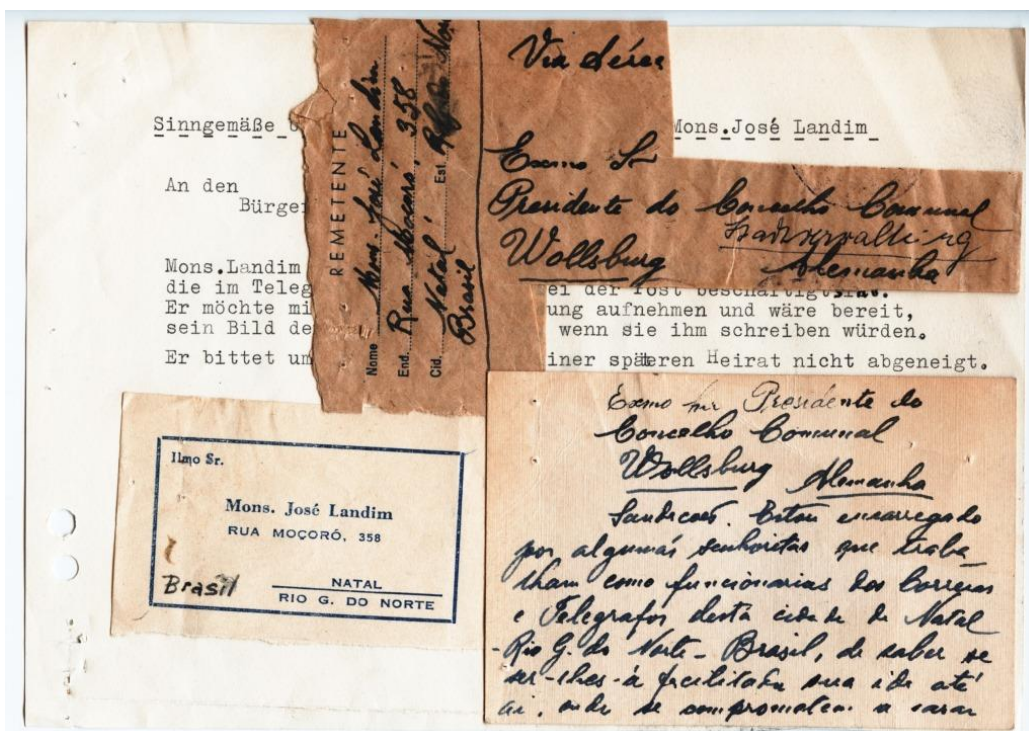


## Archivalie des Monats – Ausgabe 11/2016

### Post aus Brasilien

Alexander Kraus

„Ich bin von einigen jungen Damen, Beamtinnen des Post- und Telegraphendienstes der Stadt Natal [...] gebeten worden,“ eröffnete José Alves J. Landim seinen an den Vorsitzenden des Rates der Stadt Wolfsburg adressierten handschriftlichen Brief vom 27. Juli 1962, „mich bei Ihnen zu erkundigen, ob ihnen die Hinreise nach Wolfsburg bezahlt würde. Sie verpflichten sich, irgendeinen ledigen Mann zu heiraten, für den sie Sympathie empfinden sollten.“ Bis diese kuriose Offerte aus dem fernen Natal, der Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates Rio Grande do Norte, die Stadtverwaltung erreichte, gingen einige Wochen ins Land. Zudem stellte das auf Portugiesisch verfasste Schreiben des Hausprälaten und Protonotarios am Heiligen Stuhl – unsere Archivalie des Monats November – die städtischen Angestellten zunächst vor eine sprachliche Hürde. Der erste Versuch einer sinngemäßen Übersetzung durch den Verwandten eines früheren städtischen Mitarbeiters wurde als „mißglückt“ erkannt – und dies völlig zurecht, denn in diesem ist es Landim selbst, der sich mit einem konkreten Heiratswunsch nach der „Anschrift verschiedener Fräuleins“ erkundigt, die beim hiesigen Post- und Telegrafenamt ihren Dienst versehen. Daher wandte sich der damalige Leiter der Pressestelle, der als Gründer rechtsextremer Parteien stadtbekannt Dr. Bernhard Gericke (1908–1967, später Leiter des Stadtarchivs), mit der Bitte um Hilfe an die Fremdsprachenzentrale der *Volkswagen AG*, der sodann umgehend nachgegangen wurde. Aus der Übersetzung geht hervor, dass Landim nicht nur bereit sei, „Fotos und Daten der Prätendentinnen zu schicken“, sondern dass darüber hinaus auch die Möglichkeit bestehe, „[k]irchliche und weltliche deutsche Personen“ zu befragen.



Obgleich der Auslöser für das Schreiben bereits anderthalb Jahre zurücklag, wusste Gericke den Brief sogleich zuzuordnen: „Offenbar eine ‚Fernwirkung‘ der Reportage in ‚Bild‘“, notierte er auf der Korrespondenz. Bei dem betreffenden Artikel, der mit der journalistischen Darstellungsform der Reportage nicht das Geringste gemein hat und bereits am 16. Februar 1961 in der *Bild*-Zeitung erschienen ist, handelte es sich weniger um eine sachlich recherchierte Geschichte denn um einen „redaktionellen ‚Knüller‘“, wie Gericke wiederholt ausführte. In diesem thematisierte die Redakteurin Ingeborg Dähne die Ergebnisse einer frühen, bislang nicht zu rekonstruierenden soziologischen Studie, der zufolge es in der Volkswagenstadt „in der Altersklasse der 20- bis 35jährigen“ einen eklatanten Mangel an Frauen gäbe. Die prosperierende Autoindustrie ziehe überwiegend „junge Facharbeiter“ geradezu „magisch“ an, zugleich gebe es für Frauen in dieser „Stadt der Zugewanderten“ kaum Arbeitsangebote. Auch daher wirke Wolfsburg „[w]ie eine Goldgräberstadt im alten Texas“. Mädchen wie die fotografisch porträtierte 21jährige Helma Grasenik könnten in Konsequenz „an jedem Finger zehn“ Männer haben.

Es waren wohl Aussagen wie diese, die zahlreiche Bundesbürgerinnen, und selbst die Beamtinnen des Post- und Telegraphendienstes im brasilianischen Natal, veranlassten, sich vertraulich an die Stadt Wolfsburg zu wenden. Zwar zeigt die Bevölkerungspyramide des *Statistischen Bundesamts* für das Jahr 1961 just für diese Altersgruppe für die Bundesrepublik insgesamt ein leichtes Plus an Männern, doch ist das Verhältnis in Wolfsburg mit den in der *Bild*-Zeitung aufgeführten 7.680 Frauen gegenüber 8.640 Männern sicherlich ein extremes gewesen. Die nicht selten noch am selben Tag verfassten Zuschriften an die Stadt offenbarten die schwierige Lage, in der sich die Frauen selbst sahen. Die festgefügt Rollenbilder in den frühen 1960er Jahren, in denen bürgerlich-patriarchalische Gesellschaftsvorstellungen noch immer dominierten, ließen den Frauen nur wenige Möglichkeiten, Beziehungen selbst anzubahnen.

Dass ihre Anfragen aus der üblichen städtischen Korrespondenz herausfielen, gestanden nicht wenige der Schreibenden offen ein. Dennoch überwog die Hoffnung auf eine positive Resonanz die eigene Zurückhaltung, so beispielsweise bei Ruth H. aus Bad Canstatt, die behutsam anfragte, ob es denn nicht „auf diesem Wege“ möglich wäre, „einmal die Amtsbrücken zu umgehen und einer jungen Frau ein wenig behilflich zu sein[,] die sich noch nicht damit abgefunden hat [i]hr Leben ganz allein zu vollbringen“. Die Kriegerwitwe Gertrud E. aus Minden wiederum gab unumwunden zu, wie gerne sie „einen anständigen netten Herrn kennenlernen [möchte]“. Zwar war den Frauen bewusst, dass es sich bei der Stadtverwaltung nicht um ein „Eheanbahnungsinstitut“ handele, doch habe – so Lieselotte K. – Wolfsburg nun einmal das, „was uns gerade im Lipperland fehlt, nämlich heiratsfähige und vor allem heiratslustige Männer“. Margarete K. aus Soest in Westfalen dagegen schrieb nicht allein für sich, sondern fragte stellvertretend für ihre Kolleginnen. Diese seien wie sie „gern bereit [...], ihren Arbeitsplatz zu wechseln, wenn sie das Nützliche mit dem Guten verbinden könnten“. Damit machte sie klar: Ohne die Perspektive auf einen Arbeitsplatz, käme ein Ortswechsel für sie nicht infrage. Gericke, der alle Anfragen mit

einfühlsamen Antwortschreiben bedachte – eine Arbeit, für die er seitens des Oberstadtdirektors Dr. Wolfgang Hesse ein Extralob einstrich („Sie haben sich große Mühe gegeben!“) –, riet denn auch Margarete K. und ihren Kolleginnen entschieden von einem Wohnortwechsel in die Volkswagenstadt ab. Trotz des großen Bemühens der Stadt just solche Betriebe anzusiedeln, die verstärkt Frauen eine Arbeitsperspektive böten, sei dies bislang noch nicht gelungen. Insgesamt kam dem Leiter der Pressestelle die Aufgabe zu, den Frauen ihre zart gehüteten Hoffnungen vorsichtig zu nehmen. Mit dem durch die *Bild*-Zeitung kolportierten „eklatanten Überschuß“ an Männern sei es letztlich nicht weit her. Die meisten dieser Männer, die für ihre Arbeit im Volkswagenwerk nach Wolfsburg gezogen seien, hätten, wie es in dem mitunter etwas holprigen Deutsch heißt, „feste menschliche Beziehungen in Gestalt von Ehefrauen, Bräuten und Freundinnen mitgebracht“, wenngleich diese wohl aufgrund der angespannten Wohnsituation noch nicht in die Volkswagenstadt nachgezogen wären.

**Ansprechpartner:**

Dr. Alexander Kraus

Projekt: Wolfsburg auf dem Weg zur Demokratie

Alle Rechte beim Institut für  
Zeitgeschichte und Stadtpräsentation (IZS)

Goethestraße 10a

38440 Wolfsburg

Telefon: +49 5361 275741

Telefax: + 49 5361 275757

E-Mail: alexander.kraus@stadt.wolfsburg.de